

Sieben Monate in Kaufering

Von Miroslav Kárný

Textkonstitution und Kommentar von Raimund Kemper

Nach dem Dokument Nr. 12.939 des Archivs der KZ-Gedenkstätte Dachau
herausgegeben

Dirmstein: Als Manuskript gedruckt

2001

Ich danke den leitenden Beamtinnen und Beamten und verantwortlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Archivs der KZ-Gedenkstätte Dachau für ihre freundliche Hilfe bei der Auffindung des Originaldokumentes, für die Übersendung einer Kopie desselben und für die Erlaubnis zur Edition dieses Textes.

Raimund Kemper

[S. 1]

Sieben Monate in Kaufering

Ich gehörte zu den ersten Häftlingen des Konzentrationslagers Theresienstadt. Am 24. November 1941 schlossen sich zum ersten Mal die Tore der Theresienstädter Kasernen hinter den 342 Häftlingen des "Aufbaukommandos"¹; die von der Wehrmacht geräumten Kaserne<n> wurde<n> nun zum Gefängnis. Stufenweise geschah dies mit allen Theresienstädter Kasernen². In

¹ Vgl. Miroslav Kárný: *Dokumentation zur Errichtung des Theresienstädter Ghettos 1941*. In: THERESIENSTÄDTER STUDIEN UND DOKUMENTE 1996, Prag: Edition Theresienstädter Initiative im Verlag Academia. S. 265-275. - Die Namen der Häftlinge dieses mit der Signatur "Ak" bezeichneten Transportes, der von Prag aus startete, sind im 1995 erschienenen ersten Band des *Theresienstädter Gedenkbuches*, S. 152-157, verzeichnet; nur 86 von ihnen haben das "Dritte Reich" überlebt. Vgl. *Terezínská pamětní kniha. Židovské oběti nacistických deportací z čech a moravy 1941-1945*. [Theresienstädter Gedenkbuch. Die jüdischen Opfer der nazistischen Deportationen aus Böhmen und Mähren 1941-1945.] Díl první. Díl druhý. [Bd I/II]. (Terezínskou pamětní knihu k vydání připravil kolektiv editorů pod vedením Miroslava Kárného ve složení Zdeněk Schindler, Margita Kárná, Lenka Linhartová, Toman Brod ve spolupraci s [...]). [Praha]: (Edice Terezínská iniciativa. Vydala Nadace Terezínská iniciativa v nakladatelství Melantrich). (1995); s. auch die (für den des Tschechischen unkundigen Benutzer gedachte) Einführung in dieses Werk: *Terezín Memorial Book. Jewish Victims of Nazi Deportations from Bohemia and Moravia 1941-1945. A Guide to the Czech Original with a Glossary of Czech Terms used in the Lists*. (Translated by Dana Kacérová and Helen Hodgson. Responsible editor for the English version: Toman Brod). (Praha): Terezín Initiative Foundation. Melantrich Publishing House. 1996.

² Über die einzelnen Phasen der - sozusagen - 'Inbetriebnahme' Theresienstadts als "Ghetto" und Konzentrationslager und (von der SS) sogenanntes "jüdisches Siedlungsgebiet" informiert, als hervorragende Quelle, der (freilich unter Aufsicht der SS und vermutlich auch in deren Auftrag verfaßte) Bericht des Theresienstädter Häftlings Ing. Otto Zucker, den Miroslav Kárný in wesentlichen Auszügen veröffentlicht hat. Zucker schloß seine Darstellung mit dem Datum: 31. Dezember 1943. Er wurde am 28. September 1944 mit dem Transport "Ek" nach Birkenau deportiert und dort in der Nacht vom 29. auf den 30. dieses Monats, zusammen mit 1000 der ausgesuchten 2500 jungen Männer dieses Transportes, direkt von der Zufahrtsrampe in die Gaskammer gebracht und ermordet. Vgl. Otto Zucker: *Theresienstadt 1941-1943 mit den Anmerkungen des Herausgebers Miroslav Kárný*, S. 264-270, und dem Textteil *Otto Zuckers Theresienstädter Bericht*, S. 271-303, in: THERESIENSTÄDTER STUDIEN UND DOKUMENTE 1995. - Auch Kárný gelangte mit diesem Transport nach Birkenau.

der Hälfte des Jahres³ 1942 war diese ehemalige Festung ein einziges grosses Konzentrationslager, in welchem später sogar mehr als 53 000 Häftlinge gleichzeitig⁴ gefangen gehalten wurden⁵.

In Theresienstadt blieb ich beinahe 3 Jahre. Ich erlebte hier sehr viel:

Massenhinrichtungen von Häftlingen, deren Schuld darin bestand, dass sie heimlich Briefe aus dem Lager schmuggelten⁶. Einer von ihnen schrieb seiner Mutter, dass es ihm gut gehe, sie solle

³ *In der Hälfte des Jahres 1942]* Gemeint ist: Bis zum Sommer 1942, also schon nach einem halben Jahr.

⁴ *sogar mehr als 53 000 Häftlinge gleichzeitig]* Im Originaltext: *gleichzeitig auch mehr als ...*

⁵ Das Werk von H. G. Adler: *Theresienstadt 1941-1945. Das Antlitz einer Zwangsgemeinschaft. Geschichte, Soziologie, Psychologie*. 2., verbesserte und ergänzte Auflage. Tübingen: J. C. B. Mohr <Paul Siebeck>. 1960. [¹1955], ist noch immer die maßgebende und für die Forschung unentbehrliche Darstellung der Verhältnisse in dem Konzentrationslager.

⁶ In einem 1945/46 abgefaßten, handschriftlichen Bericht, der in Prag erhalten ist, liegt eine Schilderung der Hinrichtung vor. Er stammt von Josef Klaber, dem ersten Leiter der jüdischen "Ghettowache", Leiter-Stellvertreter des Sicherheitswesens, und bietet insgesamt wichtige Informationen über die Frühgeschichte des Theresienstädter Konzentrationslagers, reicht allerdings nicht über das Jahr 1942 hinaus. Der Verlauf dieser Mordaktion ist bei Adler, S. 86-88, ausführlich beschrieben, offenbar gestützt auf Klabers Aufzeichnung. Dieser Quelle zufolge fand dieses Verbrechen (begangen an neun Häftlingen) am 10. 1. 1942 statt - ein Terrorakt, der im Lager von Anfang an für Abschreckung sorgen sollte. Der Befehl der SS, den dann offensichtlich der Judenälteste (Edelstein) an den damaligen Leiter der "Ghettowache" übermittelte, lautete, unter den Häftlingen zwei "übelbeleidete Individuen" als Henker auszusuchen für die Vollstreckung der Todesurteile. So berichtet Klaber; vgl. auch Ruth Bondy: *"Elder of the Jews". Jakob Edelstein of Theresienstadt*. Translated from the Hebrew by Evelyn Abel. New York: Grove Press. (1989), S. 261-263, deren Referat offensichtlich den von Adler veröffentlichten Auszügen aus Klabers Niederschrift folgt.

Der Mord an den unglücklichen Opfern geschah am frühen Morgen des oben genannten Tages im Beisein der wichtigsten Vertreter des Theresienstädter Ältestenrates. Ihre Anwesenheit bei der Hinrichtung war von der SS erzwungen worden. Die Organe der jüdischen "Selbstverwaltung" hatten dafür zu sorgen, daß noch in der vorhergehenden Nacht an einem bestimmten Ort im Ghetto der "Doppelgalgen" aufgebaut und das "Massengrab" in unmittelbarer Nähe der Hinrichtungsstätte ausgehoben wurden. Sie mußten auch Särge besorgen und die "Stricke für die Strangulierungen vorbereiten"; zehn Männern der jüdischen "Ghettowache" war befohlen, bei der Exekution "mitzuwirken". Auch in der Arbeit von František Beneš, Patricia Tošnerová: *Pošta v ghettu Terezín. - Die Post im Ghetto Theresienstadt.- Mail Service in the Ghetto Terezín.*

sich keine Sorgen um ihn machen. Mehr als dreiunddreissigtausend Häftlinge starben eines "natürlichen" Todes, zu Tode gequält⁷ durch die unvorstellbaren Verhältnisse im Lager, durch das kümmerliche Dasein, durch ungenügende Verpflegung, durch Hunger, Krankheiten, Misshandlungen⁸.

1941-1945. Praha: Vydal PROFIL. Dům Filatelie. 1996, wird über diese Exekutionen berichtet. Es existieren sogar Photos von diesem Akt der Barbarei. Einer der von den Nazis in Dienst genommenen tschechischen Gendarmen hat sie heimlich aufgenommen. Der Stabswachtmeister der Protektoratsgendarmarie Karel Salaba, ein Amateurphotograph, konnte seine Kamera, mit dem Objektiv auf die Hinrichtungsstätte zielend, auf einem Ziegelstein hinter einem Grasbüschel versteckt in Position bringen und mit dem Fuß den Auslöser betätigen. Er sorgte dann dafür, daß die Photos ins Ausland gebracht wurden. Sie wurden in einem schweizerischen Blatt publiziert und gelangten auch in die Weltpresse. Einige von ihnen sind, zusammen mit einer von Rudolf Iltis verfaßten Darstellung des ganzen Vorgangs, in dem Kapitel "The Unsung Heroes" veröffentlicht in dem Sammelwerk: *Terezín*. Published by the Council of Jewish Communities in the Czech Lands. (Under the edition of František Ehrmann, Otta Heitlinger, Rudolf Iltis). Prague 1965, S. 292-298, s. die Abbildungen 62-68, sowie in der deutschen Ausgabe dieses Werkes, das, aus dem Englischen übertragen von Walter Hacker, 1968 in Wien unter dem Titel *Theresienstadt* im Europa-Verlag erschienen ist, S. 320-326 mit den Abbildungen 64-70.

Das *Gedenkbuch*, aaO., notiert allerdings für sechs der neun Hingerichteten als Todesdatum schon den 9. 1. 1942, den 10. 1. nur für die übrigen drei, während, als weiteres Zeugnis, der sog. "Tagesbefehl" der Ghetto-Selbstverwaltung Nr. 23 angibt: *Neun Insassen des Judenghettos wurden über die Anordnung des Befehlshabers des Sicherheitsdienstes [d.i. Reinhard Heydrich] zum Tode durch den Strang verurteilt. Das Urteil ist heute [d.h. am 10. 1.] an den nachstehenden Personen vollstreckt worden:* [Es folgen die Namen der Opfer]. Vgl. *Deutsche Politik im "Protektorat Böhmen und Mähren" unter Reinhard Heydrich 1941-1942. Eine Dokumentation*. Herausgegeben von Miroslav Kárný, Jaroslava Milotová, Margita Kárná. (Berlin): Metropol. (1997). (= *Nationalsozialistische Besatzungspolitik in Europa 1939-1945* herausgegeben von Wolfgang Benz, Johannes Houwink ten Cate, Gerhard Otto in Verbindung mit [...]. Band 2). Dokument 68. S. 213. An anderer Stelle wird berichtet, daß bereits im Dezember zwei Männer, um eine angedrohte Strafaktion gegen das ganze Ghetto abzuwenden, nachdem man jedoch zuvor denen Straflosigkeit zugesichert hatte, die sich melden würden, zugegeben hätten, Briefe "gepascht" zu haben; diese Unglücklichen seien jedoch "sofort verhaftet" und dann am 10. Januar 1942 gehenkt worden, s. Adler, aaO., S. 86.

⁷ eines "natürlichen" Todes] Originaltext: *an einem "natürlichen" Tod, zum Tode gequält ...*

⁸ Vgl. hierzu Zlatuše Kukánová, Lenka Matušiková: *Zur Erfassung der Verstorbenen im Theresienstädter Ghetto*. In: THERESIENSTÄDTER STUDIEN UND DOKUMENTE 1998. S. 356-367.

Ich erlebte auch die Aktion "Verschönerung"⁹. Im Rahmen dieser Aktion wurde z.B. eine Kriegsproduktionshalle niedergerissen und an deren Platz ein Rasen gemacht, Blumen gepflanzt, ein wunderschöner Kinderpavillon aufgebaut - aber Kinder durften da selbstverständlich nicht hinein. Im Laufe dieser "Verschönerung" wurden auch Tausende Häftlinge nach Auschwitz deportiert und in Gaskammern getötet, denn das Lager sollte nicht überfüllt sein. Das für einen einzigen Tag "verschönerte" Theresienstadt besuchte dann eine Delegation des [S. 2] Internationalen Komitees des Roten Kreuzes und fand alles in bester Ordnung¹⁰. Und am nächsten Tag war alles wieder beim <A>Iten. Wieder gingen Transporte nach Auschwitz ab.

Am 28. September 1944 ging auch ich mit einem "Arbeitseinsatztransport" von 2500 Menschen ab. Wir kamen nach Birkenau¹¹. Man jagte uns aus den Waggonen auf die von Scheinwerfern beleuchtete Rampe<,> und es begann die Selektion. Ein flüchtiger Blick des

⁹ Diese betrügerische Maßnahme der SS zur Irreführung offizieller Delegationen wie der des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, bei der die Düpierung vollkommen gelang, ist oft beschrieben worden. Ich verweise nur auf Käthe Starke: *Der Führer schenkt den Juden eine Stadt*. (Berlin): (Haude & Spensersche Verlagsbuchhandlung). (1975); vgl. außerdem Adler, aaO., S. 164ff. u.ö.

¹⁰ Miroslav Kárný hat sich in mehreren Abhandlungen eingehend zu diesem Ereignis geäußert, so zum Beispiel: Miroslav Kárný: *Vorgeschichte, Sinn und Folge des 23. Juni 1944 in Theresienstadt*. In: *Judaica Bohemiae*. XIX. Praha: Státní Židovské Muzeum. 1983, [Heft] 2. S. 72-98; Miroslav Kárný: *Besuch im Ghetto. Die Geschichte eines fatalen Berichtes*. In: *Patient Geschichte. Für Karl Heinz Roth*. Herausgegeben von Karsten Linne und Thomas Wohlleben. (Frankfurt am Main): Zweitausendeins. (1993). S. 280-296; Miroslav Kárný: *Maurice Rossels Bericht über seine Besichtigung des Theresienstädter Ghettos am 23. Juni 1944*. In: *THERESIENSTÄDTER STUDIEN UND DOKUMENTE 1996*. S. 276-283; Miroslav Kárný: *Als Maurice Rossel zu reden begann. "Auch heute würde ich ihn unterschreiben ..."*. In: *THERESIENSTÄDTER STUDIEN UND DOKUMENTE 2000*. S. 164-191 und Miroslav Kárný: *Když Maurice Rossel promluvil. "I dnes bych ji podepsal..."*. In: *Terezínské studie a dokumenty 2000*. S. 147-169. - Über den Zusammenhang zwischen diesem Besuch und der Vergasung von fast 4000 tschechischen Juden aus Theresienstadt im Birkenauer sog. "Familienlager" vgl. Miroslav Kárný: *Das Theresienstädter Familienlager <BIIb> in Birkenau <September 1943-Juli 1944>*. In: *Hefte von Auschwitz*. 20. Verlag Staatliches Auschwitz-Museum. 1997. S. 133-237; Miroslav Kárný: *Fragen zum 8. März 1944*. In: *THERESIENSTÄDTER STUDIEN UND DOKUMENTE 1999*. S. 9-42.

¹¹ Vgl. Miroslav Kárný: *Die Theresienstädter Herbsttransporte 1944*. In: *THERESIENSTÄDTER STUDIEN UND DOKUMENTE 1995*. S. 7-37.

SS-Offiziers¹² genügte, um uns nach rechts oder links zu teilen. Ich ging neben meinem jüngeren Bruder Zdeněk. Er war 20 Jahre alt, kräftig, an physische Arbeit gewöhnt. Dennoch schickte ihn Mengele oder ein anderer Arzt auf eine andere Seite als mich. Ich drehte mich gleich um und wollte diesen SS-Offizier ersuchen, mich mit meinem Bruder zusammen zu lassen, aber alte Auschwitzer Häftlinge rissen mich zurück und führten mich weg¹³. So endete mein Leben nicht in der Gaskammer. Mehr als tausend Menschen, auch gesunde junge Leute wie mein Bruder<,> starben in dieser Nacht.

Die nächsten vierzehn Tage verlebte ich in Birkenau wie in einem grauenhaften Traum. Vor den Augen hatten wir die Kamine der Krematorien mit flackernden Flammen, mit Rauch und Asche der Ermordeten.

Die erste Nacht verbrachten wir in der Baracke auf dem Fussboden sitzend; eintausendvierhundert¹⁴ Menschen waren hier eingepfercht. Ganz hinten lehnten sich die Männer an die Wand an, spreizten die Füße, zwischen die sich der nächste¹⁵ setzte, ebenfalls die Beine spreizte<,> und so ging das bis zum Kamin. So wurden Reihen von acht Menschen gemacht - man konnte sich nicht rühren. Wir verbrachten die Nacht im Halbschlaf, in düsteren Gedanken an unsere Kameraden und Verwandte<n>, die nicht mit uns waren.

[S. 3] Später wurden wir auf¹⁶ drei Baracken verteilt. In jedem Block waren ungefähr vierzig Stück Geschirr - Töpfe, Waschschüsseln, Kasserollen. Und das für einige hundert¹⁷ Men-

¹² Im Originaltext steht: *SS-Offizieres*.

¹³ Vgl. zu dieser entsetzlichen Szene den Bericht, in dem Miroslav Kárný seinem ermordeten Bruder Zdeněk ein Denkmal gesetzt hat: Miroslav Kárný: *Zdeněk Kárný*. In: Elena Makarova / Sergei Makarov / Victor Kuperman: *University Over The Abyss. The story behind 489 lecturers and 2309 lectures in KZ Theresienstadt 1942-1944*. Jerusalem: Verba Publishers Limited. 2000. S. 306-309.

¹⁴ Im Originaltext steht: *ein Tausend vierhundert*.

¹⁵ *der nächste*] Im Originaltext steht: *der weitere*.

¹⁶ *auf*] Im Originaltext steht: *in*.

¹⁷ *hundert*] Im Originaltext steht: *Hundert*.

schen, die so schnell wie möglich ihr Essen verschlingen mussten, um die Essenausgabe <auch> nicht nur für eine Minute aufzuhalten. Sonst konnte <es> geschehen, dass der SS-Mann den Befehl ausgab, den Essenkessel wegzufahren. Ohne Löffel, ohne Gabel, mit den schmutzigen, ungewaschenen Händen assen wir aus den Töpfen, Kasserollen oder Waschschrüsseln - und neben dir stand schon ein zweiter Häftling und wartete auf das ungewaschene Essgeschirr, denn auch er wollte essen.

Ich habe kleine Kinder gesehen, die die Essenträger überfielen, sich auf oder sogar in die Suppe stürzten und gierig tranken, obwohl sie wussten, dass sie dafür Schläge bekommen würden¹⁸. Der Hunger war stärker als die Angst vor den Schlägen und der Verbrühung.

Nie werde ich den Abend vergessen, als wir von Birkenau wegfuhrten. Wir wurden in der sogenannten "Sauna"¹⁹ desinfiziert. Ich erhielt ein schmutziges, zer-rissenes, jedoch seidenes Hemd, welches ich von da an sieben Monate bei Tag und Nacht am Körper hatte. Dann standen wir unendlich lang auf der Rampe und warteten auf die Waggons. Hoch loderten die Flammen der Krematorien und beleuchteten das Schrecken<s>bild des Lagers. Die Arbeitskommandos kehrten gerade von der Arbeit zurück, ein Kommando nach dem andern. Die SS-Leute brüllten, die Hunde bellten<,> und wie jeden Tag wurden Tote zurück ins Lager getragen. Und dazu spielte die Lagerkapelle lustige Märsche - es war gespenstisch. Neben uns war das Frauenlager. Vielleicht war dort gerade Appell, vielleicht war ein neuer Transport angekommen<,> oder eine Selektion sollte anfangen. Hunderte kahlgeschorener Frauen in grauen Kitteln standen da. Wir konnten unsere Mütter, unsere Frauen<,> [S. 4] unsere Schwestern nicht erkennen<,> und doch waren sie es. Ihr Anblick²⁰, die Unmöglichkeit auch<,> etwas für sie zu tun - das war die grösste Demütigung in meinem Leben.

Nach langem Warten jagte man uns in die Waggons<,> und wir fuhrten ab. Wir alle sagten: Nach Auschwitz kann nichts Schlimmeres mehr kommen. Aber als wir uns Linz näherten,

¹⁸ würden] Im Originaltext steht: werden.

¹⁹ "Sauna"] Im Originaltext steht: "Saune".

²⁰ Ihr Anblick] Im Originaltext steht: Der Anblick auf sie.

blieb der Zug dort stehen<, > und wir erschraaken. Werden wir nur Auschwitz für Mauthausen eintauschen²¹? Aber wir fuhren weiter.

In der Nacht blieb der Zug stehen. Das Lager war gleich neben der Bahn. Wir waren in Kaufering²², im Lager Nummer 3. Der Lagerälteste, ein österreichischer Kommunist, Viktor Nečas - ein ehemaliger Spanienkämpfer <,> empfing uns mit freundlichen Worten²³. Ich kann mich heute nicht mehr erinnern, was er sagte, nur dass er sich entschuldigte, dass kein warmes Essen da sei, da die Zeit unserer Ankunft nicht bekannt war. Aber es gab wenigstens heissen Tee.

Mit unserem Transport aus Auschwitz nach Kaufering kamen 1500 Häftlinge an; ich glaube, es waren ausschliesslich Theresienstädter Häftlinge²⁴. Aber nicht alle blieben im Lager Nummer 3, sie wurden auch in andere der elf Kauferinger Lager verteilt. Von diesen meist jungen Menschen überlebten das <D>ritte Reich und die sieben Kauferinger Monate nur einige zehn²⁵ Personen.

²¹ eintauschen] Im Originaltext steht: austauschen.

²² Der Lagerkomplex Kaufering unterstand dem Konzentrations-Hauptlager Dachau; seine Außenkommandos mußten Bauarbeiten vorwiegend für getarnte Rüstungsprojekte ausführen. Der im März 1944 gegründete sog. "Jägerstab" hatte die Steigerung der Produktion von Jagdflugzeugen zur Aufgabe. Die 'Organisation Todt' sollte die unterirdische Verlagerung dieser Produktion organisieren. Zuständig für Kaufering war die "OT-Einsatzgruppe Deutschland VI" mit Sitz in München.

²³ Die SS vernichtete bei der Auflösung des Lagerkomplexes Kaufering sämtliche Karteien und Registraturen der Außenkommandos, so daß bei der großen Fluktuation der dem gnadenlosen Vernichtungsprozeß ausgesetzten Zwangsarbeiter die Belegschaft der einzelnen Lagerteile nicht mehr zu rekonstruieren ist, bis auf Kaufering III. Dort gelang es dem "Lagerältesten" Viktor Nečas, das Lagerbuch, in dem die Häftlinge mit Namen und Nummern erfaßt waren, vor der Verbrennung zu verbergen und es zu retten.

²⁴ Leider hat Miroslav Kárný nicht das genaue Datum seiner Ankunft in Kaufering III angegeben. Das Lager war im Mai 1944 gegründet worden; es faßte 3400 Häftlinge. - Im September 1944 waren mehr als 18000 Häftlinge aus Theresienstadt nach Auschwitz deportiert worden; vgl. dazu auch Adler, aaO., S. 187.

²⁵ einige zehn] Im Originaltext steht: ein paar Zehn Personen.

Kaufering 3 war kein grosses Lager²⁶. Es waren da teils Baracken, die wesentlich kleiner waren als die Auschwitz Standardbaracken, teils Erdhöhlen²⁷. Der grösste Teil der Belegschaft bestand aus ungarischen jüdischen Häftlingen, sodass überwiegend <U>ngarisch gesprochen wurde. Die meisten Lagerangelegenheiten, wie zum Beispiel die Essenausgabe oder die Abfertigung der Kommandos zur Arbeit<, > spielten sich [S. 5] auf Ungarisch²⁸ ab. Jeder Tscheche musste wenigstens die wichtigsten Ausdrücke auf Ungarisch lernen; die Benennung des Essens, das Abzählen und jene Redewendungen, von denen die Kapos beim Aufstellen der Häftlinge in Reihen²⁹, beim Antreiben zum Losgehen und bei der Arbeit Gebrauch machten³⁰. Ein ungarisches Wort hat sich mir besonders ins Gedächtnis eingepägt. Einem ungarischen Häftling fielen am Weg zur Arbeit oder vielleicht auf dem Rückweg³¹ die Schuhe gänzlich auseinander<, > und er musste die vier oder fünf Kilometer barfuss gehen. Es war Winter, die Wege verschneit, er ging ohne Schuhe durch den Schnee und schrie: Nemlehet!, er könne nicht mehr weiter.

²⁶ Vgl. Edith Raim: *Die Dachauer KZ-Außenkommandos Kaufering und Mühldorf. Rüstungsbauten und Zwangsarbeit im letzten Kriegsjahr 1944/45*. Diss. phil. München. (16. Juli 1991). - (Landsberg a. Lech): (Landsberger Verlagsanstalt Martin Neumeyer). (1992). - "Kaufering III" lag direkt an der Bahnlinie in der Gleiskurve zwischen Landsberg und Kaufering und hatte neben den Häftlingsunterkünften einen Krankenblock, eine Kaposstube, eine Schreibstube, Werkstätten, eine Bekleidungskammer, eine Totenkammer und eine Lagerküche. Die Häftlingsunterkünfte waren Erdhütten, daneben gab es Holzbaracken für verschiedene Nutzungen; Raim, S. 124.

²⁷ Die verschiedenen Kauferinger Lager, elf an der Zahl, finden sich auf einer Übersichtstabelle in dem Werk von Gudrun Schwarz: *Die nationalsozialistischen Lager*. (Überarbeitete Ausgabe). (Frankfurt am Main): Fischer. (1997). (= *Die Zeit des Nationalsozialismus. Eine Buchreihe*. Herausgegeben von Walter H. Pehle = *Fischer Taschenbuch* 13215). S. 185-191, hier S. 187f. verzeichnet.

²⁸ auf Ungarisch] Im Originaltext steht: *im Ungarischen*.

²⁹ Im Originaltext steht: *Beim Reihen der Häftlinge*.

³⁰ Zum Weg der ungarischen Häftlinge in die Lager Kaufering und Mühldorf vgl. Raim, aaO., S. 183-186.

³¹ Im Originaltext steht: *am Rückweg*.

Fast die ganze Zeit in Kaufering lebte ich in einem Bunker. Nur vor der Evakuierung³² im April 1945 wohnte ich einige Tage in einer Baracke und im Dezember 1944 war ich kurze Zeit in einer Revierbaracke. In jeder Erdhöhle lebten sechzig Menschen. Die Beschreibung des Bunkers, wie ich sie im Dachauer Museum las, entspricht der Wirklichkeit. Es war dort sehr feucht, wir lagen auf blossen Brettern, jeder Mann hatte nur eine Decke. Unter den Kopf gab es nichts. In dem einzigen kleinen Ofen wurde nur abends geheizt. Ein wenig Heizmaterial bekamen wir als Zuteilung, aber viel mehr waren wir angewiesen auf das, was "organisiert" wurde. Den ganzen Tag über wurden die Kleider und die Schuhe feucht oder gänzlich durchnässt<,> und natürlich genügte der kleine Ofen nicht, die Bekleidung von sechzig Menschen zu trocknen. Was tagsüber getragen wurde, das hatte man auch nachts an. Zum Umziehen gab es nichts - nur die Schuhe zogen wir aus. Zu meiner schönsten Erinnerung an Kaufering gehört, wie wohl ich mich fühlte, als ich einige Zeit in der Nähe des Ofens schlief.

Bei solchen Lebensbedingungen war es natürlich kein Wunder, dass im Lager ungeheure Mengen Läuse, Wanzen und Flöhe waren. Von Zeit [S. 6] zu Zeit wurde deshalb "Entwesung" gemacht³³, was meistens tragische Nachfolgen hatte. Im Block, der an der Reihe war, wurden den Häftlingen alle Kleider, Wäsche und Decken zur "Desinfektion" abgenommen. Der nackte Häftling musste sich in einem Schaff³⁴ mit lauwarmem³⁵ Wasser, in das ein Desinfektionsmittel gegeben wurde, waschen. Seine Bekleidung und die Decke bekam er immer viel später zurück, die Bekleidung manchmal sogar erst am nächsten Tag. So blieb[en] dem "entlausten" gewaschenen

³² Evakuierung] Im Originaltext steht: *Evakuaton*.

³³ Der Ausdruck *Entwesung* gehört zu einem speziellen Jargon des Lagerlebens, der bisher noch nicht von den Linguisten systematisch untersucht und beschrieben worden ist. Adler hat in seinem bahnbrechenden Werk eine umfangreiche Liste solcher Ausdrücke zusammengestellt, vgl. aaO., S. XXIX-LIX: "Wörterverzeichnis". Bei der Vokabel *Entwesung* und ihren Ableitungen (*Entwesungsbad*, *Entwesungsübersiedlung* usw.) handelt es sich um einen Neologismus in der Bedeutung von "Desinfektion"; dabei scheint *Wesen* eine euphemistische Bezeichnung für "Ungeziefer" zu sein, das "entwest", d.h. vernichtet wird - wie, von den Nazis aus gedacht, die Häftlinge. *Entwesung* wurde auch die 'Abteilung für Desinfektion' im Gesundheitswesen [!] genannt.

³⁴ Ein *Schaff* ist eine Bütte oder eine größere Schüssel, ein Bottich, ein ausgehöhltes ("ausgeschabtes") Gefäß.

³⁵ Im Originaltext steht: *lauwarmen*.

Mann nur die dünne Decke - mancher starb nach so einer Säuberung. Aber das Ungeziefer wurde dennoch nicht vertilgt.

Als ich erkrankte und einige Monate im Krankenkunker lag, verbrachte ich täglich viele Stunden damit, das Ungeziefer loszuwerden. Tausende und Abertausende Läuse, Flöhe und Wanzen zerquetschte ich, aber immer und immer wieder erschienen neue.

Tagwache wurde noch bei Nacht gemacht³⁶, um vier Uhr, spätestens um halb fünf. Das Kommando, das nach den schweren Luftangriffen nach München fuhr und dort Trümmer räumen musste, stand aber noch viel früher auf.

Alles ging mit schrecklicher Eile³⁷ und chaotisch vor.

Im Zusammenhang damit möchte ich gern etwas über den Wert des Lichtes schreiben.

Beim Anziehen unserer Fetzen war es sehr wichtig, ob das Lampenlicht in den Baracken oder Bunkern wenigstens ein bisschen blinkerte. Es war eine richtige Kunst, die Schuhe mit den Fusslappen richtig anzuziehen, eine Kunst, die Tod oder Leben bedeuten³⁸ konnte.

Es war ein Wunder, dass ich meine hohen Schuhe durch die Auschwitzer Sauna³⁹ durchgebracht hatte. Das Leder hatte natürlich schon [S. 7] Sprünge bekommen, die harten Schuhe klemmten die geschwollenen, wunden Füße bös ein. Da kam es natürlich sehr darauf an, wie die Fusslappen um die Füße gewunden waren. Man musste alle Falten der Schuhe kennen, um die Lappen richtig zu winden und die schmerzvollen Stellen zu schützen. Die Fusslappen um einen Zentimeter verschieben, die Schubänder nicht richtig fest schnüren - das alles konnte für den ganzen Tag zur Qual werden. Es durfte uns ja nicht einfallen, am Weg zur Arbeit oder bei der Arbeit das verbessern zu wollen, was morgens schlecht gemacht worden war⁴⁰. Deshalb war auch

³⁶ Mit dem Ausdruck *Tagwache* ist hier offensichtlich die Zeit des Weckens, also frühmorgens noch zu nächtlicher Stunde, gemeint.

³⁷ Das Wort *Eile* ist handschriftlich eingefügt.

³⁸ *bedeuten*] Im Originaltext steht: *heissen*.

³⁹ *Sauna*] Im Originaltext steht wieder: *Saune*.

⁴⁰ *worden war*] Im Originaltext steht: *wurde*.

der spärlichste Lichtstrahl so wichtig. Und abends? Mit Angstgefühl schauten wir auf dem Heimweg⁴¹ von der Arbeit ins Weite, in die Richtung des Lagers, ob das Licht leuchtet<e> oder nicht. Zu oft war es dunkel. Zu oft assen wir im Finstern, teilten unser Brot, zogen uns aus und suchten, wo wir die nassen Sachen trocknen könnten.

Beim⁴² Morgenappell wurden die vielen, aber nicht sehr zahlreichen⁴³ Kommandos zusammengestellt. Die meisten Häftlinge arbeiteten an einem ungefähr eine oder anderthalb Stunden entfernten Bau, der in einem umzäunten Wald lag. Über dem Eingangstor war eine poetische Aufschrift - "Waldheim"⁴⁴. Den eigentlichen Bau der Fabrik habe ich nie gesehen, am öftesten gruben wir tiefe, breite Gräben⁴⁵, in die dann Rohrleitungen von grossem Durchmesser gelegt wurden.

Damals erzählte man, dass es sich um einen Bau einer unterirdischen Fabrik handle. Aber in Wirklichkeit - wie ich nach dem Kriege aus den Nürnberger Dokumenten ermitteln konnte - war es eine der grossen Bauten für die Flugzeugproduktion⁴⁶. Diese Fabriken wurden so gebaut, dass sie im Laufe der Bauarbeiten und dann hauptsächlich während der Produktion durch <eine> starke Betonabdeckung vor Luftangriffen geschützt waren.

⁴¹ auf dem Heimweg] Im Originaltext steht: *am Heimweg*.

⁴² Beim] Im Originaltext: *Am Morgenappell*.

⁴³ nicht sehr zahlreichen] Gemeint ist, daß die einzelnen Kommandos selbst im allgemeinen jeweils aus nur wenigen Personen bestanden.

⁴⁴ Aufschrift] Im Originaltext steht: *Anschrift*, und die Anführungszeichen sind hier, in diesem Abdruck, ergänzt. - Die Häftlinge arbeiteten an den (halb unterirdischen) Bauten für den (bereits erwähnten) "Jägerstab", der für die Nazis den ersten Düsenjäger der Welt: "Messerschmidt 262", in Serie fertigen sollte, dies jedoch nicht mehr schaffte. Die so angelegten "Jägerbauten" sollten eine störungsfreie Produktion sichern. Die Zwangsarbeiter der Lager Kaufering I, II, III und XI schufteten nahe bei den (zwecks Tarnung so bezeichneten) Projekten "Weingut II", "Diana II" und "Walnuß II".

⁴⁵ Gräben] Originalwortlaut: *Graben*.

⁴⁶ Flugzeugproduktion] Im Originaltext steht der etwas weiter gefaßte, jedoch sonderbare Begriff *Luftfahrzeugproduktion*. Vgl. oben Anm. 44.

[S. 8] *Beim Morgenappell, vor Antritt ins Kommando<, > machten fast alle Häftlinge den Versuch, einen besseren Arbeitsplatz zu erwischen. Dabei kam es oft zu Raufereien; Gebrüll und Prügel waren die häufigsten Hilfsmittel bei der Organisation der Kommandos.*

Die Eingliederung⁴⁷ in die Kommandos war einer der Hauptfaktoren, der über Leben oder Tod der Häftlinge entschied. Ausschlaggebend war nicht nur die Anstrengung der Arbeit, sondern auch die Möglichkeit, sich vor Kälte und Nässe schützen oder etwas zum Essen beschaffen zu können, zumal die Rationen täglich kleiner wurden. Zum Beispiel: ein Laibchen Brot war ursprünglich für fünf Häftlinge bestimmt, später aber für acht; jedermann bekam nur eine Schnitte Brot pro Tag. Zum Frühstück gab es nur den sogenannten <S>chwarzen Kaffee, zum Mittagessen eine dünne Wassersuppe, zum Abendessen wiederum Kaffee und ein Dekagramm Margarine, Kunsthonig oder Marmelade, manchmal ein paar Pellkartoffeln, die man uns in die Mützen schüttete⁴⁸.

Ich arbeitete im Kommando "Waldheim", also beim Graben der Rohrleitungsgräben⁴⁹. Nach einigen Wochen hatte ich an beiden Füßen Frostwunden und <eine> Phlegmone, eine Blutvergiftung⁵⁰, an der Hand⁵¹. Man operierte mir beide von <einem> Hungerödem geschwollene<n> Füße und die Hand. An diese Operation ist mir eine dauernde Erinnerung geblieben - ein gelähmter Finger an der rechten Hand.

Ich hörte auf zu arbeiten<, > und das war natürlich gefährlich. Wer längere Zeit nicht arbeiten konnte, hatte kein Lebensrecht. Sofern meine Erinnerung stimmt, wurden langfristig Kranke ins "Krankenlager" Kaufering Nummer 7 überführt, aber in Wirklichkeit kamen sie in das Ver-

⁴⁷ Die Eingliederung] Im Originaltext steht: *Der Einsatz in die Kommandos.*

⁴⁸ Gegen Ende des Krieges, im April 1945, so wird berichtet, war die Lage in Kaufering III offensichtlich so schlimm, daß Fälle von Kannibalismus vorkamen; die Belege finden sich bei Raim, aaO., S. 218, s. auch ebda., S. 243.

⁴⁹ Das Kommando arbeitete bei Landsberg; vgl. Raim, aaO., S. 199.

⁵⁰ *Phlegmone*: eine eitrige Entzündung des Zellgewebes.

⁵¹ *an der Hand*] Im Originalwortlaut steht: *in der Hand.*

nichtungslager, von wo wahrscheinlich niemand zurückgekommen ist. Andere Krankentransporte fuhren per Bahn ins Unbekannte, offensichtlich ebenfalls zur Liquidation⁵².

[S. 9] Einmal kam wieder eine SS-Kontrolle in die Krankenbaracke. Jeder solchen Kontrolle folgte ein Vernichtungstransport⁵³. Und doch wurden einige von uns, die bewegungsfähig waren, gerettet. Der Lagerälteste Nečas ermöglichte uns rechtzeitig<,> durch das Fenster zu flüchten. Wer das schaffte, war wenigstens für die nächste Zeit gerettet.

Für kurzfristig Kranke war ein separater Bunker da. Dem Lagerältesten Nečas und noch einem deutschen Genossen, dessen Name mir entfallen ist - ich weiss nur, dass er elf Jahre im KZ verbrachte -, gelang es, viele Häftlinge dort wochen- und monatelang zu erhalten und vor den Vernichtungstransporten zu schützen⁵⁴.

Die Sterblichkeit <im Bunker> war schauderhaft.

In diesem Bunker verlebte ich den grössten Teil des Winters 1945. Es waren da ungefähr 50 bis 60 Menschen. In diesem Winter starben da annähernd 600 Häftlinge, die Belegschaft⁵⁵ wechselte zehnmal. Einmal morgens wachte ich auf<,> und meine beiden Nachbarn waren tot.

⁵² Vgl. hierzu aus dem Bericht des Häftlings Sam Berger: *Die unvergeßlichen sechseinhalb Jahre meines Lebens 1939-1945*. (Frankfurt am Main): R. G. Fischer. (1985), S. 119:

Nachdem die Arbeitskolonnen zur Arbeit rausmarschiert waren, wurden die Arbeitsunfähigen auf die Lastautos geladen. Sie mußten sich oft entkleiden und wurden nur in eine Decke gehüllt verfrachtet. Die Decken wurden zurückgebracht...

in dem Kapitel: *Kaufering Lager 3*, ebda., S. 110-138.

⁵³ Vgl. zu diesem Aspekt des Aufenthaltes in den Lagern das Kapitel "Hygiene, Krankheit, Selektion und Tod" bei Raim, aaO., S. 220-240.

⁵⁴ Von dem ehemaligen Interbrigadisten Viktor Nečas ist bekannt, daß er nach dem Spanischen Bürgerkrieg nach Frankreich ging, dort in Gurs und dann in Le Vernet interniert wurde, danach der Gestapo ausgeliefert wurde, die ihn nach Dachau brachte; dort mußte er für die SS den Kellner spielen, bis man ihn 1944 nach Kaufering schickte; vgl. Raim, aaO., S. 187.

⁵⁵ *die Belegschaft*] handschriftlich in den Text eingefügt.

Dass ich am Leben geblieben bin, daran hatte grosses⁵⁶ Verdienst ein Arzt, ein Häftling, der einige Zeit neben mir schlief. Meine Füße waren so geschwollen, dass ich mich kaum bewegen konnte. Der Arzt zwang mich dennoch zu gehen oder wenigstens auf eigenen Beinen zu stehen. Es tat entsetzlich weh, aber ich hatte einen starken Willen. Und darauf kam es am meisten an. Ich erinnere mich an zwei ungarische Brüder, die längere Zeit mit mir in diesem Bunker lebten. Es ging ihnen nicht allzu schlecht. Sie waren zwar krank, konnten aber gehen und die nicht bewegungsfähigen Kranken betreuen. Die Krankenpflege war natürlich keine angenehme Angelegenheit<, > und so beschlossen⁵⁷ die beiden eines Tages, dass sie das gar nicht nötig hätten⁵⁸. Sie seien ja auch krank, bekämen keine grösseren Ratio-[S. 10]nen und hätten auch das Recht, gepflegt und bedient zu werden wie die anderen Kranken. Sie legten sich nieder und standen nie mehr auf. Binnen zwei, drei Tagen starben beide. Schwerlich kann man beurteilen, was die Ursache und was die Folge war. Aber ich und mein Nachbar - der Arzt - waren uns darüber einig⁵⁹, dass die eigentliche Ursache des Todes der beiden der Verlust des Lebenswillens war. Sie verloren ihn im Augenblick, als sie aufhörten, den ander<e>n Kranken Hilfe zu leisten.

Eines Tages, es war Anfang März 1945, versuchte ich aufzustehen und zu gehen. Das Kriegsende näherte sich<, > und es war klar, dass es da gut wäre, auf eigenen Füßen stehen zu können. Meine Genossen liessen mich noch eine oder zwei Wochen das Gehen üben, und dann richteten sie <es so> ein, dass ich als Läufer [!] an das Tor kam⁶⁰. Das war gewiss nicht angenehm, ich war zu nahe bei den SS-Männern, aber ich musste wenigstens nicht mit dem Kommando <nach> ausserhalb des Lagers. Zwei Stunden Gehen hätte ich nicht ausgehalten.

Zu dieser Zeit wurde unser Lager in zwei Abschnitte geteilt. Dorthin kamen aus einem anderen evakuierten Lager sowjetische Gefangene, jugoslawische Partisanen, Kämpfer des War-

⁵⁶ grosses] Im Originaltext steht: grossen.

⁵⁷ beschlossen] Im Originaltext steht: entschlossen sich.

⁵⁸ hätten] Im Originaltext steht: haben.

⁵⁹ einig] Im Originaltext steht: wir waren eins darüber.

⁶⁰ Die Läufer waren Häftlinge, die zu Botendiensten abgestellt waren. Sie hatten wegen dieser Aufgabe innerhalb des Lagers eine gewisse Bewegungsfreiheit.

schauer Aufstandes, Häftlinge aller Nationen. Was ich damals bei der Ankunft dieses Transportes sah, habe ich nicht einmal in Auschwitz gesehen. Die Menschen waren in den Waggons tagelang ohne Essen und Trinken. Hunderte verhungerten und verdursteten, die Überlebenden waren mit Haut überzogene Skelette. Beim Aufsperrn der überladenen Waggons fielen Tote und fast wahnsinnig gewordene Überlebende heraus. Stundenlang schleppten wir die Toten von der Bahn weg⁶¹.

In einem Teil des Lagers waren wir, im anderen<,> durch Stacheldraht getrennten Teil die neu Angekommenen. Dort brach eine Flecktyphus-[S. 11]epidemie aus. Die Auschwitzer Parole - "eine Laus - dein Tod" - war zu grauenhafter Wirklichkeit geworden. Bis jetzt hatte keine der Kauferinger Millionen Läuse Flecktyphusblut gesaugt.

Eines <A>bends teilte man uns mit, dass unser Lagerteil am nächsten Tag evakuiert werden soll<te>, dass wir viele Kilometer gehen würden⁶². Ich wusste, dass ich es nicht schaffen würde⁶³, dennoch war ich entschlossen zu gehen. Der Lagerälteste riet mir jedoch, mit den Kranken dazubleiben, da man sich ihrer annehmen werde. Es waren nicht mehr viel<e> Kranke da. Vielleicht nur zehn entschlossen sich in ihrer körperlichen Schwäche⁶⁴, sich der Krankenpflege der SS anzuvertrauen. Wieder einmal war ich im Krankenrevier. Der Transport der Gesunden ging zeitig⁶⁵ in der Früh<e> weg. Das Lager war still geworden. Die Küche, das Magazin, alles war verlassen. Zum Essen gab es nichts - ich fand nur ein paar Laib<e> grünes, verschimmeltes Brot.

Aber ich wollte das angenehme Gefühl, auf eine Weile den Hunger zu stillen, doch nicht mit dem Leben bezahlen. Natürlich ass ich auch Kartoffelschalen, aber nur ausgelesene, gesäuberte und am Ofenrand geröstete. Was sollte ich mit dem grünen Brot anfangen? Wir versuchten<,>

⁶¹ Über diesen grausigen Transport vgl. die Auswertung der einschlägigen Quellen bei Raim, aaO., S. 242f., s. überhaupt das Kapitel "Die Zahl der Toten", S. 240-246.

⁶² würden] Im Originaltext steht: werden.

⁶³ schaffen würde] Im Originaltext steht: leisten werde.

⁶⁴ körperlichen Schwäche] Im Originaltext steht: in ihrer Machtlosigkeit.

⁶⁵ zeitig] Im Originaltext steht: zeitlich.

Suppe daraus zu kochen, taten das in Stücke geschnittene Brot in einen grossen Topf<, > und mit kleineren Töpfchen schöpften wir den grünen Schaum ab, der sich aber immer wieder von <n>euem auf der Suppe machte. Immer wieder gaben wir frisches Wasser dazu - aber Schimmel blieb Schimmel<, > und ich hatte keinen Mut, dies grüne Gift zu essen.

Auf einmal wurden die Fenster dunkel. Jemand machte den Stacheldrahtzaun innerhalb des Lagers auf<, > und die Menschen aus dem anderen Teil des Lagers gingen auf die Suche nach etwas Essbarem. Der Rauch, der aus dem Kamin unserer Baracke stieg, hatte sie angelockt. Sie [S. 12] kamen herein. Langsam, schweigend. Sie suchten. Und nicht einmal diese, noch elenderen Menschen[,] rührten das verschimmelte Brot an.

Ich ging ihnen nach, in ihr Lagerteil.

Im letzten Bunker war ihr Revier, wo die Flecktyphuskranken lagen. Es war schrecklich, sie anzusehen. Obwohl noch am Leben, waren sie⁶⁶ doch schon Tote. Also mit denen soll unser Krankenrevier evakuiert werden. Ich erinnerte mich an Auschwitz, an Mengeles Finger, der den noch Lebenden die rechte oder die linke Seite zuwies, ich erinnerte mich an die Kauferinger Selektionen und war fest entschlossen, mein Leben nicht mit diesen kranken Menschen, die doch schon resignieren mussten, zu verbinden. Und ich wollte nicht resignieren, dazu war⁶⁷ immer noch Zeit genug.

Ich ging, vielmehr ich humpelte aus dem Bunker. Inzwischen reihte man bereits den Evakuierungstransport des zweiten Lagerteiles⁶⁸. Ich mischte mich unter die sowjetischen, polnischen und jugoslawischen Häftlinge, unter Menschen verschiedenster Nationen<, > und begab mich mit ihnen auf den Marsch. Wir gingen einen Kilometer, zwei Kilometer und wussten nicht, wie weit wir <würden> gehen müssen. Ich musste die Zähne zusammenbeißen, um nicht hinzusinken -

⁶⁶ waren sie doch schon] Im Originaltext steht: waren es doch schon.

⁶⁷ war] Im Originaltext steht: ist.

⁶⁸ Die Menschen wurden im Zuge der Preisgabe der Vernichtungsstätten im Osten von einem Evakuierungslager ins andere verschoben, da deren Aufnahmekapazitäten bei weitem nicht ausreichten. Außerdem konnten die jeweiligen Verwaltungen auf diese Weise die statistische Todesrate im eigenen Lager niedriger halten, indem der Tod der geschwächten Häftlinge die Sterbequote im anderen Lager erhöhte.

und da fuhr auf einmal ein Lastwagen an uns vorbei. Es waren die Kranken aus unserem Revier! Wäre ich dort geblieben, sässe ich nun auch auf dem Lastwagen. Zu diesem Resultat kam ich damals. Endlich erreichten wir unser Ziel, Landsberg, ein Sammellager, wohin auch Häftlinge aus den ander^en Lagern bei Kaufering und Landsberg evakuiert wurden und wo unsere Kranken bereits waren.

[S. 13] Ich traf hier einige Genossen, mit denen ich im selben Zug aus Auschwitz gefahren war⁶⁹, die aber <inzwischen> in anderen Lagern <gewesen> waren und die ich ein halbes Jahr nicht gesehen hatte⁷⁰. In Erwartung des Kriegsendes lebten wir in ständiger Aufregung. Wir machten uns die ungewöhnlichsten Hoffnungen, die SS trieb⁷¹ ihr Spiel mit uns und verbreitete bald die eine, bald die andere Nachricht⁷².

Eines Tages, ungefähr am 25. April, wurde ein Transport von 1000 Menschen zusammengestellt. Es herrschte bereits eine ziemliche Desorganisation. Wo waren die Zeiten der Theresienstädter "Transportwissenschaft"⁷³! Eine Evidenz der Häftlinge gab es nicht, der Transport wurde nach "Stück" zusammengestellt und nicht nach den Häftlingsnummern. Die SS-Männer spazierten hin und her, auf einer Seite agitierten sie für den Transport, auf der anderen Seite sagten sie aber, zum Transport möchten⁷⁴ sich nur diejenigen melden, die sich einen langen Marsch

⁶⁹ gefahren war] Im Originaltext steht: *fuhr*. - Inhaltlich ist hier der Evakuierungstransport gemeint, dessen genaues Datum ich nicht ermitteln konnte, mit dem Kárný aus Birkenau in das Dachauer Außenlager weiterverschleppt wurde.

⁷⁰ Zu den verschiedenen Lagern in Landsberg am Lech vgl. *Das nationalsozialistische Lagersystem <CCP [= Catalogue of Camps and Prisons]>*. Herausgegeben von Martin Weinmann. Mit Beiträgen von Anne Kaiser und Ursula Krause-Schmitt. (3. Auflage). (Frankfurt am Main): Zweitausendeins. (1998). S. 194f. und S. 554-557.

⁷¹ trieb] Im Originaltext steht der Plural: *trieben*.

⁷² Im Originaltext lautet die Stelle: *und verbreiteten* [Plural!] *gleich die eine, gleich die andere Nachricht*.

⁷³ Bei den Deportationen aus Theresienstadt "nach dem Osten", weil diese von der sog. "Ghetto-Selbstverwaltung" organisiert werden mußten, ging es sehr geordnet zu.

⁷⁴ möchten] Im Originaltext steht: *mögen*.

zutrauen könnten⁷⁵. Die anderen sollten da bleiben, das Lager würde vom Internationalen Roten Kreuz übernommen werden.

Unter solchen Umständen meldete ich mich natürlich nicht. Ganz unlängst hatte ich meine Kauferinger Erfahrung gemacht mit dem Abtransport der Kranken per Lastwagen. Und eins war mir klar: eim Marsch nicht weiter können bedeutet <den> sicheren Tod. Und jetzt sterben, wo man nur noch Tage bis zum Kriegsende zählt?

Auf der Landstrasse vor dem Lager stand eine grosse Kolonne. Die SS zählte Stück nach Stück, einmal, zweimal - 1000 Mann sollten es sein. Aber vierzehn Häftlinge fehlten. Also suchten sie vierzehn Freiwillige. Und dieselben SS<-Leute>, die noch vor einer kurzen Weile⁷⁶ erzählten, dass das Internationale Rote Kreuz das Lager übernehmen würde⁷⁷, suchten jetzt die Häftlinge davon zu überzeugen⁷⁸, dass der Abmarsch die einzige Rettung wäre. Hier bleiben hiesse⁷⁹ <den> sicheren Tod. Einer der SS-Leute führte es [S. 14] anschaulich vor - er machte eine Handbewegung um den Hals.

Einer nach dem andern trat vor. Die SS zwang⁸⁰ niemanden. Sie forderte⁸¹ zwar den einen oder anderen auf, aber wenn er nicht wollte - nichts geschah. Dann zeigten sie auf mich. Ich hätte dasselbe tun können wie die anderen, aber dennoch ging ich. Ich wollte nicht untätig auf mein Schicksal warten, ich wollte lieber um mein Leben kämpfen.

Gleich am Anfang des Weges hatte ich Pech. Es kam der Befehl, den Wagen mit den für den Transport nötigen Sachen zu schieben. Ich hatte soviel mit mir selbst zu tun, und jetzt noch den

⁷⁵ könnten] Im Originaltext steht: können.

⁷⁶ vor einer kurzen Weile] Im Originalwortlaut steht: die noch vor kurzer Weile.

⁷⁷ würde] Im Originaltext steht: werde.

⁷⁸ Im Originaltext steht hier: überzeugten jetzt die Häftlinge, dass ... usw.

⁷⁹ hiesse] Im Originaltext: heisse.

⁸⁰ zwang] Im Originaltext steht der Plural: zwangen.

⁸¹ forderte] Im Originaltext steht: forderten.

Wagen schieben! Zum Glück dauerte es nicht lange. Die⁸² erste Rast war noch in Landsberg, bei einem Denkmal mit einer Aufschrift⁸³, die verkündigte, dass hier Adolf Hitler leiden musste. Dort wurden wir abgelöst.

Wenn ich mich nicht irre, dauerte dieser Todesmarsch zwei Tage und zwei Nächte. Ich schätze, dass wir ungefähr 80-90 Kilometer gegangen sind. Zum Essen hatten wir für diese zwei Tage und Nächte zwei dünne Brotscheiben und zwei Dekagramm Kunsthonig.

Nach dem ersten Kilometer glaubte ich nicht, dass ich den zweiten schaffen würde⁸⁴. Ich ging unter den letzten der tausend Häftlinge, ein paar Meter hinter uns war der Lagerinspekteur. Er spielte mit seiner Pistole, die später manchem das Leben beendete. In diesen Stunden musste ich an meinen Theresienstädter Freund, Otto Baumgarten, denken. Er sagte immer: Gott bewahre uns <davor>, soviel erdulden⁸⁵ zu müssen, als⁸⁶ ein Mensch aushalten kann.

Lange Zeit ging ich mit der Gruppe der sowjetischen Gefangenen. Ich durchlebte mit ihnen die schwersten Stunden der Depression, der Zweifel, ob meine Entscheidung mitzugehen richtig war. Aber es gab [S. 15] unter ihnen noch erbarmenswürdigere⁸⁷ Menschen. Doch ihre Genossen, die ganz ruhig an der Spitze der Kolonne gehen konnten - ohne stetige Furcht, dass jedes Stolpern, jedes Mattwerden die Gefahr brächte⁸⁸, sich hinter dem Transport zu verspäten und erschossen zu werden -<,> die nahmen sich der Schwachen an[,] und blieben mit ihnen am Ende der Kolonne. Sie konnten sie zwar nicht physisch unterstützen, der Lagerinspekteur war zu nahe, aber sie halfen einfach durch ihre Gegenwart. Sie machten nicht viel<e> Worte<,> und doch fühl-

⁸² Die] Im Originaltext steht: Der.

⁸³ Aufschrift] Im Originaltext steht: Anschrift.

⁸⁴ würde] Im Originaltext steht: werde.

⁸⁵ erdulden] Im Originaltext: dulden.

⁸⁶ als] Im Originaltext: was.

⁸⁷ erbarmenswürdigere] Im Originaltext: erbärmlichere.

⁸⁸ brächte] bringt.

ten wir alle die unausgesprochene Aufmunterung durch diese Menschen⁸⁹. Sie haben uns geholfen, die schwersten Stunden zu überwinden.

In der ersten Nacht marschierten wir lange, lange Stunden. Und ich entschied mich: <S>ollte meine Kraft zu Ende sein, ich bleibe nicht zurück, lieber versuche ich zu flüchten. Dann endlich kam eine Weile Rast. Um Mitternacht machten wir Halt und bekamen die Erlaubnis, uns auf irgendeiner Wiese hinzulegen und zu schlafen. Aber wer konnte da richtig einschlafen? Wir schlummerten nur, hatten beängstigende Träume, der Halbschlaf stärkte uns nicht. Wie lange müssen wir noch gehen?

Die erste Nacht war lang, die zweite unendlich länger. Am Tage zwischen zwei Nächten legten wir nicht viel<e> Kilometer zurück, da wir uns meistens vor den über uns fliegenden englischen und amerikanischen Flugzeugen⁹⁰ im Wald verstecken mussten⁹¹. Ich erinnere mich an eine solche Marschpause auf einer Lichtung in der Nähe der Landstrasse, denn damals bekamen wir das einzige Essen für zwei Nächte und einen Tag - eine Scheibe Brot und ein Deko Kunst-honig. Am nächsten Abend ging es wieder los. Um Mitternacht zählte ich schon jeden Schritt. Meine Beine waren bis an die Knie angeschwollen - die Geschwülste waren voll Wasser. Wie viele Schritte⁹² können [S. 16] meine Füße noch machen? Wie lange wird mein Herz sie noch⁹³ antreiben?

Nie konnte sich jemand so auf Dachau freuen wie ich und wir alle.

Wir sahen nämlich auf der Landstrasse einen Wegweiser. Fünfzehn, vielleicht zwanzig Kilometer nach Dachau! Endlich kannten wir unser Ziel. Wären wir nur schon dort! Es kann

⁸⁹ durch diese Menschen] Im Originaltext steht: Aufmunterung dieser Menschen.

⁹⁰ Flugzeugen] Im Originaltext steht: Luftzeugen.

⁹¹ Amerikanische Flugzeuge bombardierten vor allem die Züge, mit denen Häftlinge transportiert wurden, weil sie darin Munitionsnachschub vermuteten. Aber auch marschierende Häftlingskolonnen wurden von amerikanischen Tieffliegern angegriffen. Allerdings gelang manchem Häftling bei so einer Gelegenheit die Flucht, vgl. z.B. den autobiographischen Bericht von Sam Berger, aaO., S. 151ff.: *Auf der Flucht*.

⁹² Im Originaltext: *Wieviel Schritte*.

⁹³ Reihenfolge der Wörter im Original: *wird sie mein Herz noch*.

doch nichts Schlimmeres geben als diesen Hungermarsch, mit unseren Füßen voll mit Blasen und Frostwunden. Ein Genosse vor mir - und nicht nur er allein - ging lieber barfuss.

Mit jedem Wegweiser waren wir dem Ziel näher, unser Leiden wird doch noch zu Ende gehen.

Wer aber weiss, wo das Dachauer Lager liegt? Vor der Stadt oder hinter der Stadt? Hamlets Frage konnte nicht schicksalsvoller sein. Ist das Lager vor Dachau, dann muss es näher sein, als die Wegweiser zeigen. Und wenn nicht? Halten wir noch durch?

Niemand wusste es.

Wie viele⁹⁴ Schritte musste ein Häftling von einem Kilometerzeiger bis zum nächsten machen? Oder besser: <H>at je jemand ausgerechnet, wie viele⁹⁵ Schritte auf ein Gramm Brot oder Kunsthonig entfielen? Wie viele Schritte⁹⁶ auf eine einzige Kalorie...

Aber doch gingen wir. Und diese letzte, schwerste Etappe schafften alle, kein Pistolenschuss liess sich mehr hören⁹⁷.

Und dann dämmerte es, ein neuer Tag brach an<,> und wir waren in Allach⁹⁸. Dort verlebten wir zwei Tage, eine Bombardierung und unsere Befreiung. Nach dreiwöchiger Quarantäne fuhren wir in unsere Heimat. Genau - auf Tag und Stunde - nach dreiundeinhalb Jahren kehrte ich nach Prag zurück.

⁹⁴ *Wie viele*] Im Originaltext heißt es: *Wieviel*.

⁹⁵ *Wie viele Schritte* muß es auch hier heißen, denn es sind die einzelnen, konkreten Schritte gemeint, die getan werden, nicht die sich durch ihre Addition ergebende abstrakte Menge als Maß der benötigten Energie für die durch sie bewältigte Strecke; dann müßte es nämlich *Wieviel Schritt?* heißen. Im Originaltext steht: *Wieviel Schritte*.

⁹⁶ Hier ebenfalls: *Wie viele* einzelne Schritte kann einer gehen mit der Energie einer einzigen Kalorie?

⁹⁷ Weil das Lagerbuch von Kaufering III, wie erwähnt, erhalten geblieben ist, weiß man, daß von den 3916 verzeichneten Häftlingen 1629 in andere Lager verschickt wurden; vgl. über die Einzelheiten Raim, aaO., S. 257, im Kapitel "Überstellungen in andere Lager", S. 256-260.

[S. 17] *Ich sollte vielleicht noch sagen, was mit denen geschah, die im Landsberger Lager zurückblieben. Ich kann natürlich nur das schreiben, was damals in Allach erzählt wurde.*

Angeblich kam es nach unserem Abmarsch zu einem Waffenstillstand mit den Amerikanern auf die Zeit, während der das Lager evakuiert werden sollte. In den mit dem Roten Kreuz bezeichneten Zügen fuhr aber Soldaten ab<,> und die Häftlinge kamen erst nach dem Ende des Waffenstillstandes an die Reihe. Amerikanische Flieger bombardierten den Zug, die Häftlinge flüchteten aus den Waggonen, um sich zu decken. Was die amerikanischen Bomben nicht vermochten, das beendigten die Maschinengewehre der SS. Es überlebten drei, vier Häftlinge.

Ich weiss nicht, ob es wirklich so war⁹⁹. Die historische Literatur schildert diese Ereignisse anders, aber vielleicht ist es nützlich, auch das aufzuschreiben, was damals im April 1945 in Allach erzählt wurde.

Miroslav Kárný

⁹⁸ In Allach befand sich, neben bestimmten Dachauer OT-Kommandos (für BMW), ein sog. "Arbeitserziehungslager" der Münchner Gestapo; es wurde am 30. April 1945 befreit. Vgl. *Das nationalsozialistische Lagersystem*, aaO., S. 632, auch S. 555 und S. 201.

⁹⁹ Der Chef des Reichssicherheitshauptamtes, Kaltenbrunner, hatte noch Mitte April den Befehl gegeben, sämtliche Häftlinge, die sich in den Kauferinger Lagern befanden, zu ermorden. Das sollte aus der Luft vollbracht werden ("Aktion Wolke A 1"). Allein das schlechte Wetter hat die Luftwaffe daran gehindert, die einzelnen Lager zu bombardieren. Vgl. dazu die Aussage des "Gaustabsamtsleiters von Oberbayern", Bertus Gerdes, vor dem Internationalen Militärtribunal in Nürnberg am 18. Dezember 1945, abgedruckt als Dokument 3462-PS, in: *Der Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof Nürnberg, 14. November 1945 - 1. Oktober 1946, veröffentlicht in Nürnberg, Deutschland, 1948*. (Photomechanischer Nachdruck München: Delphin-Verlag. 1989). Band XXXII. Amtlicher Text, deutsche Ausgabe: *Urkunden und anderes Beweismaterial*. S. 295-300, hier S. 297ff. - Übrigens sollten auch die Dachauer Häftlings-Zwangsarbeiter der 'Organisation Todt' durch Bombardement ausgelöscht werden (in einer sog. "Aktion Wolkensturm" - die Nazis bewiesen noch in dieser Phase ihren abgründigen Sinn für Poesie). Und es wird außerdem überliefert, daß zum Beispiel im Lager Kaufering IV ein SS-Arzt die Krankenbaracken, in denen bewegungsunfähige kranke Häftlinge zurückgeblieben waren, weil sie nicht evakuiert werden konnten, in Brand setzte. Vgl. *Ein Ort wie jeder andere. Bilder aus einer deutschen Kleinstadt. Landsberg 1923-1958*. Herausgegeben von Martin Paulus / Edith Raim / Gerhard Zelger. (Reinbek): Rowohlt. (1995). (= *Schriftenreihe des Fritz-Bauer-Instituts, Frankfurt am Main. Studien und Dokumentationszentrum zur Geschichte und Wirkung des Holocaust*. Band 9).